

Arbeitgeber schüren Angst

Diese Tarifrunde wird hart. Selten lagen unsere Forderung und das erste Angebot der Arbeitgeber so weit auseinander. Dass die Unternehmer trotz der blendenden Ge-

schäftslage der vergangenen Jahre so tun, als gingen sie finanziell am Krückstock, ist mehr als das tarifrundenübliche Runterrechnen von Zahlen.

Die Unternehmer versuchen Angst zu machen. Sie wollen die Verunsicherung wegen der Finanzmarktkrise ausnutzen und noch eins oben drauf setzen: Die Arbeitsplätze seien gefährdet. Wenn die IG Metall nicht auf das Angebot einginge, so Helmut Keese, der Verhandlungsführer des

Verbands der bayerischen Metall- und Elektroindustrie (VBM) seien die Arbeitsplätze nicht mehr sicher. Werner Neugebauer: »Angesichts der Sorgen wegen der Bankenkrise den Menschen auch noch Angst um ihren Arbeitsplatz einreden zu wollen, ist höchst unanständig.« Selbst wenn im kommenden Jahr das Wirtschaftswachstum bescheiden ausfallen würde, bliebe es auf dem sehr hohen Niveau von 2008. Die Kolleginnen und Kollegen wissen es selbst am besten: Mit noch weniger Beschäftigten lässt sich die Produktion nicht aufrecht erhalten. Wogegen freilich keiner etwas hätte: Endlich zurück zu normalen Arbeitszeiten, ohne Sonderschichten oder gar Arbeit am Wochenende.



MAN-Aktion in Augsburg: Fesselballon leuchtet 8 Prozent in die Nacht



Halloween bei Audi: Auszubildende fordern 75 Euro mehr im Monat

Ich möchte Mitglied der IG Metall werden.

Name	Kontonummer
Anschrift	Bankleitzahl
Betrieb	Bank
tätig als	Betrag
Unterschrift	

Bitte abgeben bei den Vertrauensleuten der IG Metall, dem IG Metall-Betriebsrat oder an die IG Metall-Verwaltungsstelle senden.

Hiermit ermächtige ich widerruflich die IG Metall, den jeweils von mir nach § 5 der Satzung zu entrichtenden Mitgliederbeitrag von 1 % des Bruttoverdienstes bei Fälligkeit von meinem Girokonto einzuziehen. Ich bin darüber informiert, dass die IG Metall zur Erfüllung ihrer satzungsgemäßen Aufgaben meine Daten mit Hilfe von Computern (automatisiert) verarbeitet. Dieser Antrag kann schriftlich mit einer Frist von sechs Wochen zum Quartalsende bei der Verwaltungsstelle der IG Metall rückgängig gemacht werden.

Tarifnachrichten

Metall- und Elektroindustrie



Bezirk Bayern

Nr. 3 | November 2008

Nach dem Liliput-Angebot: Warnstreiks in ganz Bayern

Konsequent für die 8 Prozent!

Die erste Warnstreikwelle rollt: Bereits in der Nacht zum 1. November 2008, pünktlich mit dem Auslaufen der Friedenspflicht, traten tausende von Kolleginnen und Kollegen in den Ausstand. 4 000 bei Audi in Ingolstadt, bei MAN in Augsburg 500, bei Osram 100. Seit Montag bekommen die Arbeitgeber geballt die Wut der Beschäftigten über das mickrige 2,1-Prozent-Angebot zu spüren. In ganz Bayern, von Kronach bis Wackersdorf, von Würzburg bis München zogen die Kolleginnen und Kollegen vor die Werkstore und bekräftigten die Forderung nach 8 Prozent mehr Geld. Der Dienstag stand ganz unter

dem Eindruck der Großkundgebungen in Schweinfurt und Nürnberg, wo mehr als zehntausend IG Metallern und -Metaller konsequent für 8 Prozent eintraten. IG Metall-Bezirksleiter Werner Neugebauer: »In diesen Tagen werden mehr als 100 000 Beschäftigte aus 200 Betrieben mit ihren Warnstreiks zeigen, was sie von dem Micky-Maus-Angebot der Unternehmer halten. Wenn die Arbeitgeber sich bis Mitte November nicht sehr deutlich bewegen, so ist die IG Metall gezwungen, ihre Mitglieder zu fragen, ob sie bereit sind, ihre Forderung auch durchzusetzen.«



Leuchtende 8 Prozent: Warnstreikauftakt bei Audi in Ingolstadt

S. 2-3: Acht gute Gründe für die 8 Prozent
S. 4: Arbeitgeber schüren Angst

Werner Neugebauer Bezirksleiter der IG Metall



Jetzt befinden wir uns im Warnstreik. Die Arbeitgeber haben in letzter Sekunde ein Angebot vorgelegt, das diesen Namen nicht verdient. Wir dagegen haben mit offenen Karten gespielt: Unsere Forderung liegt seit vielen Wochen auf dem Tisch. Wenn die Arbeitgeberseite offensichtlich große Probleme hat, darauf zu reagieren, dann ist das deren Problem. Wir waren und sind verhandlungsbereit. Aber wir lassen uns nicht erpressen. Wir lassen uns nicht unter dem Vorwand der Finanzmarktkrise in eine Bittstellerposition drängen.

Wir wissen sehr genau, was in den Betrieben verdient wird. Und noch besser wissen die Kolleginnen und Kollegen, die Überstunden fahren und Sonderschichten leisten, was los ist in der Metall- und Elektroindustrie.

Die Unternehmer haben 2006 verdient, dass sich die Balken biegen, 2007 war das Ergebnis noch besser, 2008 ist erneut ein Spitzenjahr und 2009 wird nicht schlechter werden. Wenn ich allerdings in den Tarifverhandlungen höre, dass seit Anfang Oktober, also quasi über Nacht, aus den wohlhabenden bayerischen Arbeitgebern eine Schar von bedauernswerten Habenichtsen geworden sein soll, dann schlägt es mir die Sprache. Die Kolleginnen und Kollegen, die seit Samstag 0:00 Uhr im Warnstreik stehen, wissen: Ein Angebot, das nicht einmal die Teuerungsrate abdeckt, ist eine Provokation. Wir kämpfen für unsere Forderung, aber wir lassen uns nicht provozieren.

Wir werden zielgerichtet und energisch dafür sorgen, dass es einen Tarifabschluss gibt, der den Bedürfnissen der Beschäftigten entspricht. Der VBM kann sicher sein: Wir wissen, wie das geht!

Impressum | Herausgeber: IG Metall-Bezirksleitung, Eisenstraße 3a, 80335 München, Fax 089-53 29 49-28 | Verantwortlich: Werner Neugebauer | Redaktion: Hans-Otto Wiebus | Druck und Vertrieb: Druckwerk, 80339 München

Foto: Michael Pfeifer

Foto: Werner Bachmeier

Foto: Werner Bachmeier

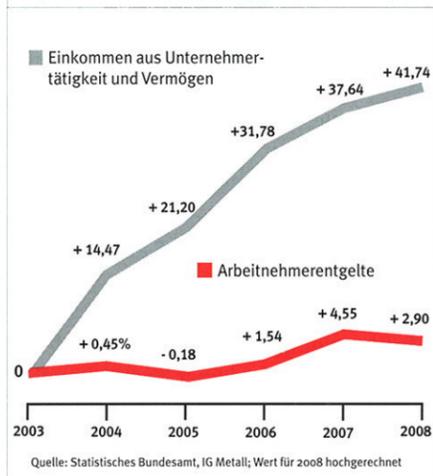
Acht gute Gründe für 8 %

1. Wir brauchen endlich mehr Geld

Die Inflation frisst das Geld auf. Nominell liegt die Teuerungsrate derzeit bei drei Prozent. Aber eben nur nominell. Denn die Bezieher von kleinen und mittleren Einkommen sind stärker belastet, als es die Statistik verrät. Die Ausgaben für Nahrungsmittel zum Beispiel sind um 6,1 Prozent gestiegen, die Steigerung bei Wohnung, Wasser, Strom etc. beträgt 3,8 Prozent. Dies belastet die Arbeitneh-

Arbeitnehmer abgehängt

Prozentuale Steigerung der Arbeitnehmerentgelte und der Einkommen aus Unternehmertätigkeit und Vermögen seit 2003



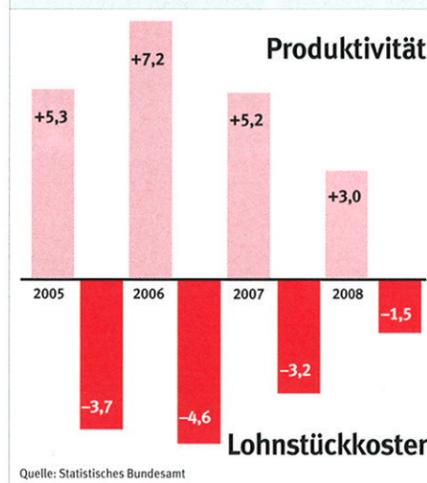
merhaushalte besonders stark – weit mehr als drei Prozent. Die Löhne und Gehälter der Arbeitnehmer sind seit 2003 um gerade mal 2,9 Prozent angestiegen (siehe Grafik oben). Wer, wie die Unternehmer, die Einkünfte innerhalb von sechs Jahren um sagenhafte 40 Prozent steigern konnte, muss sich um die gestiegenen Heizkosten oder die Ausgaben für Lebensmittel bestimmt keine Sorgen machen.

2. Die wirtschaftliche Lage ist gut

Seit 2004 läuft die Produktion in der Metall- und Elektroindustrie auf Hochtouren. 2006 plus 8,1 Prozent, 2007 kamen 8,7 Prozent obendrauf. 2008 wird kein schlechtes Jahr, selbst wenn sich das Wachstum leicht verringert. Auch 2009 gibt es einen Zuwachs, je nach Schätzung zwischen 0,5 und zwei Prozent. Derzeit verkünden die Arbeitgeber nur Schreckensmeldungen. Das ist während einer Tarifrunde nichts Neues. Diesmal nehmen die Unternehmer die Finanzkrise zum Anlass, um Ängste zu schüren. Fest steht: Die wirtschaftliche Lage in der Metall- und Elektroindustrie ist nach wie vor gut und wird auch 2009 stabil bleiben. In der Branche gab es in den letzten Jahren eine ungewöhnlich hohe Steigerung der Produktivität, die sinkende Lohnstückkosten brachte. Der Anteil der Entgelte am Umsatz beträgt nur noch 16 Prozent. 1995 waren es 24,2 Prozent.

Lohnstückkosten rückläufig

Prozentuale Veränderung der Lohnstückkosten und der Produktivität gegenüber dem Vorjahr



Demonstration bei der 2. Verhandlungsrunde: 1 000 Kolleginnen und Kollegen kamen nach Erding

3. Finanzkrise – kein Argument gegen 8%

Die Investmentbanker rund um den Globus haben sich verspekuliert. Was hat das mit der Tarifrunde in der Metall- und Elektroindustrie zu tun? Nicht viel. Auch wenn die Arbeitgeber jetzt meinen, sie könnten der IG Metall Weltfremdheit vorwerfen. Fakt ist: Ernsthafte Schwierigkeiten haben Banken, Versicherungen und Fonds, die sich auf riskante Geschäfte eingelassen haben. Klar ist auch, dass derzeit nicht exakt zu überschauen ist, wie sich die Lage auf den globalen Märkten entwickelt. Genauso sicher ist aber: Die Metall- und Elektroindustrie wird, bei sich abschwächender Konjunktur, auf dem sehr hohen Niveau der vergangenen Jahre weiterproduzieren. Umso wichtiger ist es jetzt, den Binnenmarkt zu stabilisieren. Das kann natürlich nur gelingen, wenn die Menschen ausreichend Geld in der Tasche haben. Die acht Prozent sind

so etwas wie ein Konjunkturprogramm: Gäben die Unternehmer unserer Forderung nach, hätten wir 14,4 Milliarden Euro mehr. Das ist fast soviel wie das »Konjunkturprogramm«, das die Regierung auflegt. Ein weiterer Vorteil: Es kostet die Steuerzahler keinen Cent.

4. Die Gerechtigkeitslücke schließen

Die Unternehmer haben in den letzten Jahren Geld wie Heu verdient. Die Umsatzrendite lag 2007 mit 4,2 Prozent so hoch wie seit 18 Jahren nicht mehr. Aber bei den Beschäftigten ist nichts angekommen. Anders im Aufschwung zwischen 1998 und 2001: Damals konnten die Arbeitnehmer/innen aller Branchen einen realen Zuwachs der Einkommen verbuchen. Die ungleiche Verteilung der Früchte des Aufschwungs muss ein Ende haben: Die Gerechtigkeitslücke werden wir schließen. Wann – wenn nicht jetzt!

Aufschwung ohne Folgen

Nettolöhne im Vergleich: Aufschwung 1998 – 2001 und Aufschwung 2004 – 2007



5. Die Binnennachfrage ankurbeln

Der schwächelnde Binnenmarkt ist seit langem das Sorgenkind des Exportweltmeisters Deutschland. Im Ausland wird gutes Geld verdient. Aber der Heimatmarkt stagniert. Falls wegen der Finanzkrise und schwacher Nachfrage die Exporte zurückgehen sollten, muss der Binnenmarkt gestärkt werden. Die Konsumenten spielen dabei eine wichtige Rolle. Doch die können sie nur spielen, wenn sie genügend verdienen. Ein reiner Inflationsausgleich, so wie die Unternehmer sich das vorstellen, schwächt die Binnennachfrage. Das ist Gift für die Konjunktur.

6. Mehr Leistung – mehr Verdienst

Die Beschäftigten haben in den vergangenen Jahren geschuftet, wie selten zuvor. In den Betrieben werden Überstunden bis zum Abwinken geleistet, Zusatzschichten am Samstag und Sonntag sind in vielen Bereichen gang und gäbe. Kein Wunder, dass die Netto-Gewinne in der Metall- und Elektroindustrie zwischen 2003 und 2007 um 220 Prozent stiegen (für 2008 liegen noch keine Zahlen vor;

es wird aber bestimmt kein »schlechtes« Jahr). Erarbeitet haben das die Kolleginnen und Kollegen.

7. Azubis brauchen 75 Euro mehr

Die Auszubildenden fordern in dieser Tarifrunde 75 Euro mehr im Monat in allen Ausbildungsjahren. Damit liegen die jungen Kolleginnen und Kollegen knapp über der 8-Prozent-Forderung. Das hat gute Gründe. Denn die Zeiten, in denen Auszubildende zu Hause wohnten und eine Lehrstelle in Fahrradentfernung hatten, sind vorbei. Mobilität ist gefragt. Das heißt: Ein Zimmer mieten, einen eigenen Hausstand führen etc. Zudem ist das Durchschnittsalter der Auszubildenden höher als früher – und damit auch die Notwendigkeit sich selbstständig zu machen. Eine Vergütung, die die Lebenshaltungskosten deckt, entlastet auch die Familien.

8. Einmalzahlung: Ein Verlustgeschäft

Die Unternehmer bieten eine Einmalzahlung an: 0,8 Prozent eines Jahresgehalts für die Monate November und Dezember 2008. Das ist nicht nur wegen der lachhaften Höhe nicht akzeptabel. Sondern auch deswegen, weil diese Einmalzahlungen sich nicht in der Entgelttabelle niederschlagen. Damit sind sie (selbst wenn sie eine akzeptable Höhe erreichen) nichts weiter als ein Tropfen auf den heißen Stein. Etwas anderes ist die soziale Komponente, die die IG Metall Bayern fordert. Diese ist für alle Beschäftigten gleich – und damit für die unteren Entgeltgruppen eine ordentliche Vorweganhebung. Für Entgeltbestandteile, die nicht in die Tabelle einfließen, gilt das alte Sprichwort: »Wie gewonnen, so zerronnen.«